

per Stunde entkleiden“ — was für sie achtzig Franken täglich ergeben hätte! Die Brüder von Goncourt in „Manette Salomon“ sagen, man wisse nicht, warum die Maler ihre Ateliers so häufig nordseitig wählen. Es bedarf wohl nicht großen Nachdenkens, um zu begreifen, daß es unerträglich zu malen ist, wenn die Sonnenstrahlen auf der Leinwand spielen. Jules Lemaître zeigt in seinem sehr erfolgreichen Stück „La Massière“ ein von jungen Mädchen der Gesellschaft besuchtes Maleratelier, wo das männliche Modell mit einer der Schülerinnen flirtet und ihr eine Kußhand zuwirft. Er würde sofort vor die Tür gesetzt werden! Zola begeht in seinem bewunderungswürdigen Roman „l'Oeuvre“, in dem er, wie behauptet wird, Manet auftreten läßt, eine Menge technischer Irrtümer in bezug auf

Malerei. Auch er täuscht sich über die Preise, die man dem Modell bezahlt (es ist doch nicht schwer, das zu wissen!). Und dann noch ein Irrtum, den ich zum Schluß noch anführe, hinsichtlich der Psychologie der Künstler: sein Held, der Maler Claude Froment, hat aus Sparsamkeit seine Gattin für eine nackte Gestalt Modell stehen lassen, und diese hat nachher unter dem spöttischen Lächeln der Kollegen ihres Mannes zu leiden, die sie auf dem Bild erkannt haben. Die Maler haben eine viel schlichtere Mentalität. Ich erinnere mich, seinerzeit mit meinem Vater bei großen Künstlern gewesen zu sein — keine armen Farbenklekser aus der Bohème —, die auf der Staffelei Studien mehr oder weniger nackter Frauen zeigten, in denen das Auge eines Malers



*Aufnahmen Blumberger-Schule*

Frühstückspause in einem Wiener Bildhaueratelier  
(Prof. Steinhof)